



Das ARCH+ Sonderangebot  
 Alle noch lieferbaren  
 ARCH+ Hefte bis  
 einschließlich  
 Heft 95  
 für nur  
  
 149 DM

# 100 Hefte ARCH+

1968 erschien die erste Ausgabe von ARCH+. Eine Gruppe von Architekturstudenten und Assistenten wollte der neu entstandenen kritischen Opposition ein Forum anbieten. Niemand hätte damals gedacht, daß sich ARCH+ zu einer gerade aufgrund ihrer Eigenwilligkeit renomierten Architekturzeitschrift entwickeln würde, mit einer verkauften Auflage von 6500 pro Ausgabe (1989)-davon 10% im Ausland.

Trotz stark gewandelter Themen ist ARCH+ bis heute eine kritische Zeitung, die zu Diskussionen anregt, Position bezieht, über die Grenzen der Disziplin hinausschaut und Vergessenes wieder in Erinnerung ruft. Dafür steht das hochgestellte „Plus“ im Namen der Zeitung.

Es ist offensichtlich - ARCH+ hat sich in ihrem 20jährigen Bestehen gewandelt, parallel zur politischen Opposition in der Bundesrepublik von der Studentenbewegung über die Ökologie, Friedens- und Frauenbewegung bis zu den Grünen. Ebenso wie in der politischen Kultur links und kritisch sein heute etwas anderes bedeutet, hat sich auch die ARCH+ geändert. Von Fragen der Berufspraxis, der Stadtteilpolitik, und Unterstützung von Basisgruppen hat sich ARCH+ immer mehr der Architektur selber zugewandt. Die Zeit der großen Utopien und Ideologien ist vorbei. Heute ist ein kritisches Bewußtsein eher eine Frage einer sachlichen Vernunft.

ARCH+ erhebt weder den Anspruch, einen vollständigen Über-

blick über die heutige Architekturdebatte zu geben, noch über die aktuellsten Tendenzen und Moden zu berichten. Gerne überlassen wir dieses Geschäft anderen, häufiger erscheinenden Architekturzeitschriften.

Für den Anspruch, der Sache auf den Grund zu gehen, sie anders als üblich zu betrachten, nachzudenken, nehmen wir in Kauf, angekündigte Themen wieder über Bord zu werfen, manchmal etwas unregelmäßig herauszukommen und nicht absolut aktuell zu sein.

Dafür ist jedes Heft fast ein halbes Buch und oft auch noch nach mehreren Jahren interessant. Einige ARCH+-Hefte haben schon ihre dritte Auflage erlebt.

ARCH+ versucht offen zu sein für die verschiedensten, sich widersprechenden Ansichten und Positionen - das belebt die Diskussion. So macht sich der kritische Standpunkt nicht in einer starren Linie der Zeitschrift fest, sondern eher in der eigenwilligen Auswahl und Behandlung der Themen.

Eine kritische Zeitung lebt auch von ihren Lesern. Wir wollen nicht als ein fertiges Konsumprodukt verstanden werden, das man kauft und benutzt. Wir wünschen uns mehr Resonanz als bisher und möchten die Meinung der Leserschaft nicht nur an steigenden und sinkenden Verkaufszahlen ablesen. Wir möchten Euch - liebe Leser - dazu auffordern, uns zu schreiben, was Euch mißfällt, was Ihr anders machen würdet, was Ihr vermißt.

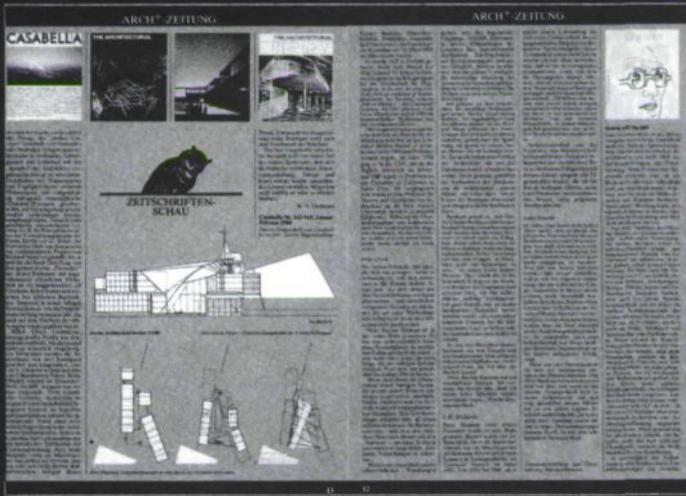
ARCH+ hat im Laufe von 20 Jahren verschiedene Wandlungen durchgemacht. Sie begann wissenschaftstheoretisch (Heft 1 bis 14), wurde zum politischen Richtungsorgan (Heft 16 bis

26), orientierte sich an Selbsthilfegruppen, an Frauen-, Öko- und Friedensbewegung (Heft 60, 51/52, 62, 71) und ist heute eine kritische Fachzeitschrift mit politischem Anspruch, deren

Themen vom ökologischen Bauen (Heft 80, 81, 82, 84, 92, 94) bis zur Postmoderne (Heft 37, 79, 85), von der De-Konstruktion (Heft 86, 96/97) bis zu High-Tech (Heft 89, 93, 95), von

Architekturtheorie (Posener-Schuber, Heft 90/91, 93, 98) bis zur Baupraxis (Heft 80, 82, 84, 87) reichen.





Der Zeitungsteil stellt Projekte vor, informiert über die aktuellen Diskussionen in Architektur und Städtebau, Wettbewerbe, die wohnungspolitischen Entwicklun-

gen, über Ausstellungen, Tagungen und Neuerscheinungen. Kommentare nehmen manch neue Entwicklung aufs Korn.

Die Zeitschriftenschau gibt einen Überblick über die wichtigsten ausländischen Zeitungen (Casabella, Domus, Architectural Review).



Das Schwerpunktthema ist das eigentliche Herzstück jedes Heftes. ARCH+ ergreift dabei Partei für eine erneuerte Moderne. Die Texte greifen Fragen der Technik, Wissenschaft, Architekturtheorie, Politik und Ökologie auf und ma-

chen somit Architektur auf eine andere Weise bekannt als gewöhnlich. Beispielhafte Projekte veranschaulichen die Ideen. ARCH+ verzichtet im Gegensatz zu den meisten Architekturzeitschriften auf umfangreiche, unkommentierte

Projektvorstellungen. ARCH+ geht es um kontroverse Diskussionen, um die Antwort eines Projektes auf grundlegende Fragen von Architektur und Städtebau.

»Störungen statt Bestätigungen. Das Zentrum auch an der Peripherie vermuten. So hat mir ARCH+ am besten gefallen, und so wünsche ich mir die nächsten hundert Nummern.«

Wolfgang Pehnt

»ARCH+ - das ist ein merkwürdiger Name. Einmal gelesen oder gehört, wird man ihn nicht wieder los. Und die Zeitschrift, die ihn trägt, ist vollständig damit identisch. Er ist, seit er Ende der sechziger Jahre für dieses Blatt erfunden wurde, zugleich Programm: ARCH+ meinte schon immer Architektur und „etwas mehr“ sogar viel mehr als Arch(itektur).«

Manfred Sack in der „Zeit“ vom 30.10.87

»Bruno Sch. und Nikolaus K. verweigern sich mit ARCH+ schon solange mit viel Kraft dem Zwang des Funktionierens mit Erwartetem, den leicht zu erringenden Erfolgen.

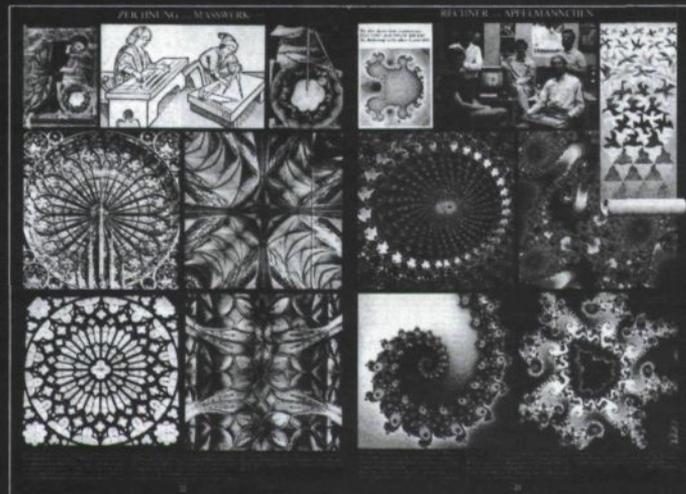
Daß Bauen mehr braucht als eine wie auch immer fachbornierte Architekturdebatte; daß Bauen auf das Sehen und sinnliche Begreifen von Materialien, Formen und öffentliche Schönheit zielt und auch politische Verantwortung meint. Das Bauen Erinnern an die vertriebenen und vergessenen Architekten und ihre abgerissenen Zeichen meint, darauf besteht Arch+ so penetrant, daß ich schon beruhigt bin, daß es Euch überhaupt gibt.«

Udo Knapp, Mitarbeiter der Fraktion die Grünen im Bundestag

Oft gibt es zu Anfang und Ende eines Schwerpunkts „schwarze Seiten“, die das vorgestellte Thema mit Bildern kommentieren. Bei einem Teil der Hefte erklärt ein

Glossar die Grundbegriffe des Schwerpunktthemas, gibt einen lexikalischen Überblick, der zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anregen soll.

Der Baumarkt informiert über aktuelle Innovationen in der Bautechnik. Dabei stehen Neue Konstruktionen, intelligente Gebäudetechnik und ökologisches Bauen im Vordergrund.





## The Architectural Review 4/89

Ein verstärktes Bewußtsein für die Orte am Wasser regt sich seit längerer Zeit in vielen (Hafen-) Städten. Das April-Heft greift einige dieser Prozesse auf und zieht im ersten Teil eine Zwischenbilanz der Entwicklung in den Londoner Docklands, die zur Zeit immer noch das größte Investitionsgebiet in Europa sind. Der hier bisher propagierte und praktizierte laissez-faire-Kapitalismus mit dem nun zu besichtigenden architektonischen und städtebaulichen Chaos provozierte jedoch Einspruch aus einer unerwarteten Richtung. Peter Buchanan analysiert in seinem Artikel die Einführung von verbindlichen Städtebaulichlinien. Von den amerikanischen Großinvestoren des Canary Wharf Projects (Arch. SOM u.a.), die durch eine unkontrollierbare Nachbarschaft das Image und die Rendite ihrer Projekte gefährdet sahen, initiiert, werden nun für alle Bereiche Design-Guidelines aufgestellt, die von der LDDC überwacht werden. Die Freiheit des Marktes bietet halt doch keine Gewähr für qualitativ herausragende Leistungen. Daß es diese in kleinerem Maßstab aber auch gibt, zeigen die vorgestellten Wohnprojekte. Im wörtlichen Sinn herausragend ist eines der beiden Wohnhäuser Cambell, Zogolovitch, Wilkinson & Gouth (s. Titel). Zusammen mit ihren Investoren wagen sie Experimente, die für London nur in diesem Gebiet möglich scheinen.

Der folgende Teil des Heftes zeigt Projekte und Berichte aus den Städten Sydney, Hamburg, Barcelona und Genua. Für das Hamburger Elbufer haben Alsop & Lyall im Auftrag eines Investors ein Wohn- und Geschäftshaus entworfen, das in seinen ästhetischen Formen weitaus realistischer als frühere Alsop-Projekte erscheint. Auf einen dramatisch inszenierten Gitterträger wurde dabei nicht verzichtet. Der Aspekt der Re-

vitalisierung ist auch bei Renzo Pianos Hafenprojekt für Genua (zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas) ein wichtiger Eckpfeiler. Erhofftes Ziel der auch über das Spektakel hinaus wirksam werdenden Maßnahme ist es, den Hafen und somit das Wasser wieder der Stadt und ihren Bewohnern als Lebensraum zurückzugeben.

Als Abschluß bietet dieses Heft noch eine durchaus lesenswerte Überraschung. Abgedruckt ist hier der Text von R. Banhams Antrittsvorlesung über H. R. Hitchcock und den International Style an der New York University, die er durch seinen überraschenden Tod nicht mehr halten konnte.

## The Architectural Review 5/89

Um die hervorragenden über England hinaus bekannten und unbekannt Projekte englischer Architekten richtig würdigen zu können, sollte man zuerst einen Blick auf den englischen Baualltag werfen. Im Vorwort zum Mai-Heft gibt uns Peter Davey diese Horrortravée zeitgenössischer Commercial-Architecture. Leider ist auch seine Prognose für die Zukunft nicht sonderlich optimistisch. Daß es trotzdem noch interessante Neuigkeiten gibt, zeigen die für dieses Heft ausgewählten Entwürfe. 14 Projekte hoher Qualität vornehmlich jüngerer Architekten bilden den Anfang. Vertreter sind u.a.: Troughton McAslan, Ian Ritchie, Richard Horden, Future Systems u.a. Ergänzt wird dieser Überblick durch ein neues Projekt der Foster Associates für ein Bürogebäude in London, den Bildern nach zu urteilen eine zeitlose Variante Foster'scher Ideen für eine optimierte Bürokratie. Ein weiteres Projekt, das in Zukunft wohl auch durch den Einsatz intelligenter Bausysteme auf sich aufmerksam machen wird, ist das Paternoster Square Projekt der Ove Arup Associates (s.a. Arch+ 95, S. 44). Vom Lageplan



## ZEITSCHRIFTEN-SCHAU

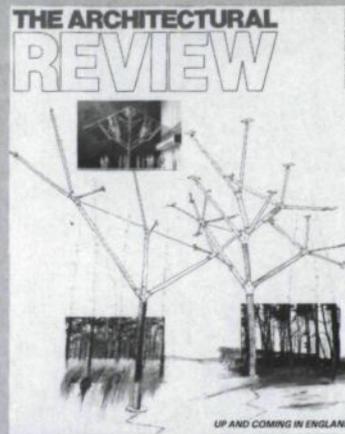
her eher in das 19. Jahrhundert weisend, zeigt sich das geplante Geschäftszentrum in einem verhalten postmodernen Gewand. Vergleicht man es mit dem Projekt des Wettbewerbssiegers R. Rogers, dem auch an dieser Stelle die öffentliche und prinzipielle Meinung einen Strich durch die Rechnung machte, bleibt zu hoffen, daß die Planung des Büros Arup nicht zum historischen Versatzstück gerät.

## The Architectural Review 6/89

Ganz auf das Theater im ernsten Sinn nimmt das Juni-Heft der AR Bezug. Neben einer ausführlichen Würdigung des Aalto-Deilmann'schen Opernhäuses in Essen und anderen kleineren Projekten gibt es drei längere theoretische Aufsätze über den Ort des Geschehens und seine Wandlungen sowie über die Stadt als Bühne von Denis Sharp. Die Reformbewegungen des amerikanischen Theaters im ersten Drittel dieses Jahrhunderts beschreibt W. Condee in einem Aufsatz. So schön diese weitestgehend vollständigen Rückblicke zum Thema sind, so muß man doch anmerken, daß die heutige Theaterpraxis die Theorie, mit ihren gut gemeinten Reformforderungen und den daraus resultierenden zu speziellen Projekten, schon längst hinter sich gelassen hat.

## The Architectural Review 7/89

Ein ständig aktuelles Thema, über das sich immer gerechter- oder ungerechterweise streiten läßt, behandelt Heft 7: Die Architekturausbildung. Anlaß zu diesem Heft ist der Versuch der Regierung, die Ausbildungszeit an den englischen Architekturschulen weiter im Sinne der Marktorientierung zu verringern. Daß es auch anders geht, zeigen positive Beispiele aus Australien und den Vereinigten Staaten. Aktuelle Beiträge aus den Zeichensälen präsentiert

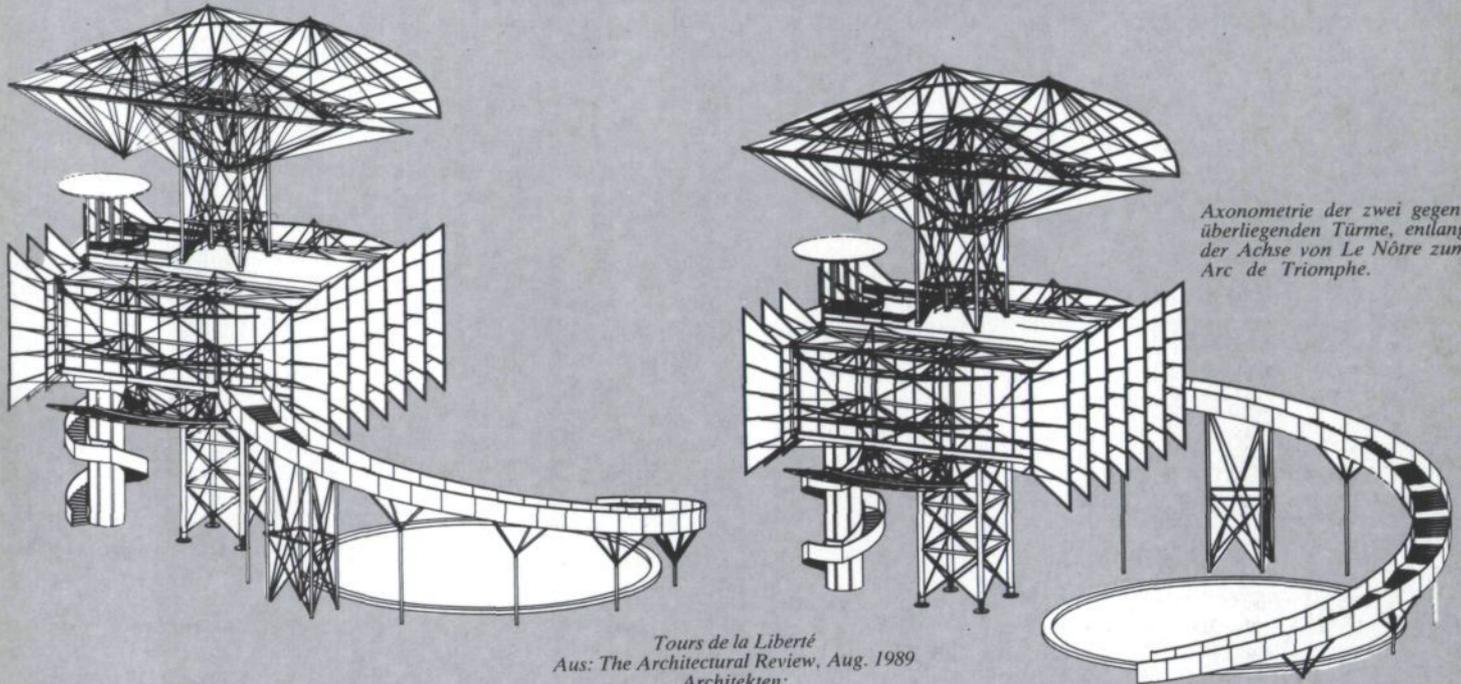
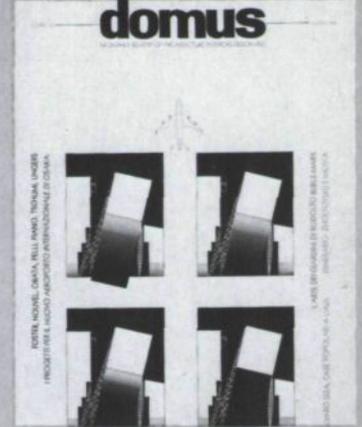


die Veröffentlichung der Preisträger des RIBA-Studentenwettbewerb 1989; Thema war das Wohnen in der Stadt.

## The Architectural Review 8/89

Paris 2000, einen Überblick über die in der letzten Zeit fertiggestellten und einige in der Realisierung befindliche Projekte bietet das AR August Heft. Aus Londoner Perspektive und mit dem Wissen, daß in der eigenen Metropole die öffentlichen Bereiche langsam mit System zugrunde gerichtet werden, erscheint die Pariser Bautätigkeit geradezu vorbildlich. Ein bißchen Neid mischt sich in die AR-Berichterstattung ein.

Der erste sehr ausführliche Bericht ist der neuen Oper von C. Ott am Place de la Bastille gewidmet. Entstanden ist dort eine große, sich zum Platz in einer monumentalen Geste hin öffnende Spektakelmaschine, deren eigentlicher Inhalt zum größten Teil unsichtbar bleibt. Mit allen technischen Möglichkeiten für bestes Sehen und Hören ausgestattet, fehlt ihr aber doch ein wenig der Glanz des alten Palais Garnier. Ebenfalls zu den großen Projekten zählt das neue, Finanzministerium am Quai de Bercy von Chemetov und Huidobro. Ein Monument ist dort nicht entstanden, dafür aber ein monumentales Konglomerat aus Baublöcken für 6000 Beamte. Ein echtes Monument besitzt Paris hingegen in der L'Arche de la Défense (s.a. Arch+ 94, S. 22). Fertiggestellt steht nun dieser riesige ausgehöhlte Würfel am Ende einer Achse und weiß nicht so recht, woher er seine Existenzberechtigung nehmen soll. Eingerahmt wird er zur Zeit von zwei Bürobauten von J. P. Buffi. Als Abschluß für diesen heiligen Bürobezirk planen J. Nouvel und J. M. Ibos als Sieger eines Wettbewerbes ein 400 m hohes zylindrisches Bürohochhaus; womit die derzeitige Schande, daß sich das größte europäische Hochhaus nicht in Frankreich befindet,



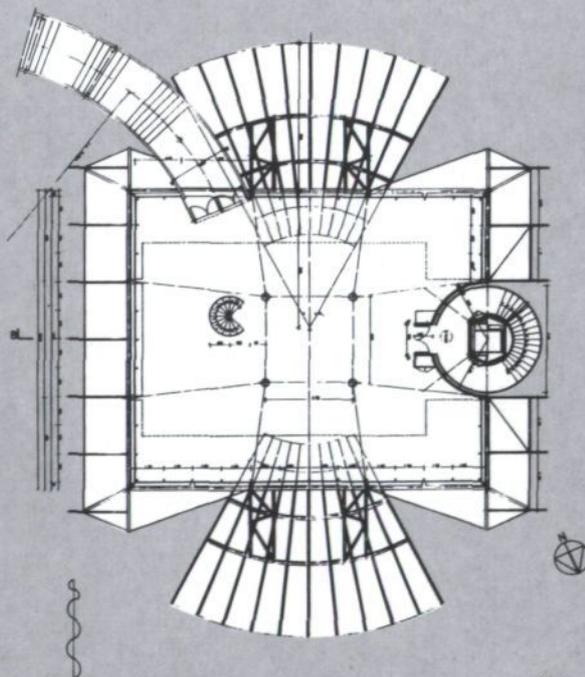
Axonometrie der zwei gegenüberliegenden Türme, entlang der Achse von Le Nôtre zum Arc de Triomphe.

*Tours de la Liberté*  
Aus: *The Architectural Review*, Aug. 1989  
Architekten:  
Jean Marie Hennin und Nicholas Normier  
Ingenieur:  
Peter Rice, Ove Arup & Partners

wieder ausgeglichen wird. Die Grande Nation darf sich auf die Schulter klopfen.

In weiteren Berichten vorgestellt wird der Grand-Louvre und der Parc de la Villette. Die mit viel Aufwand betriebenen großen Projekte sind aber nur ein Teil dessen, was die derzeitige Pariser Bautätigkeit ausmacht. Im innerstädtischen Wohnungsbau gibt es einige interessante Entwicklungen. Vorgestellt wird die Sanierung eines Straßenblocks im Stadtteil Belleville (20. Arr.). Ursprünglich für den Totalabriss vorgesehen, entwickelte sich seit 1974 ein Sanierungsprozeß, der mit der behutsamen Stadterneuerung der Berliner IBA verglichen werden kann. Die lückenschließenden Neubauprojekte, von denen in diesem Block schon fünf von sieben fertiggestellt sind, zeigen sich allerdings um einiges spektakulärer, trotzdem es sich um einen der Bevölkerungsstruktur angepassten sozialen Wohnungsbau handelt.

Leif Asmus



Plan des Obergeschosses.

## Domus 705

Wild und unsicher sind die Zeiten: „temps sauvage et incertain“. In der gleichnamigen Ausstellung des Pariser I.F.A. (Institut Français d'Architecture) waren vierundzwanzig Arbeiten zum Teil sehr unterschiedlicher Architekten zu sehen. Neben einigen bekannten Namen (wie Renzo Piano, Frank Gehry, Rem Koolhaas oder Lucien Kroll) fiel die große Zahl junger, noch unbekannter Büros auf – vor allem aus Japan. Was die Schau für Domus-Herausgeber Mario Bellini so interessant macht, sind jedoch nicht die Projekte (die sind von wechselnder Qualität, wie er feststellt), sondern die dazugehörigen Schriften und Thesen.

In seinem Vorwort zur April-Ausgabe schreibt er: „Nach nun fast einem Jahrhundert der Architektur-Avanguarden, dominiert durch die große, aber vielleicht zu lange Periode des modernen Rationalismus, nach dem befreienden, aber oftmals

grotesken postmodernen Zwischenspiel und nach dem jüngsten, vorwarnenden Auftreten des „Dekonstruktivismus“ nun also diese Ausstellung mit ihrer Behauptung einer „nouvelle avant-garde“. Noch eine Avantgarde also – diesmal aber mit so ungewöhnlichen und atypischen Charakteristika, daß man von der ersten „schwachen“ Avantgarde der Architekturgeschichte sprechen könnte“. Mit „schwach“ bezeichnet er den Umstand, daß diese Avantgarde zum ersten Mal keine neuen Modelle der Gesellschaft oder der Formensprache verkündigt – und sie lehnt sich auch nicht gegen die von einer vorhergehenden Avantgarde aufgestellten Regeln auf. Um was aber geht es ihr dann? Hinweise gibt das (von Bellini so bezeichnete) „Anti-Manifest“ der Gruppe, das fast vollständig in Domus abgedruckt ist. Es geht ihr um die Auseinandersetzung mit: – der Modernität (die nicht als ein erreichbarer Idealzustand, sondern als ein sich kontinuierlich fortentwickelnder Prozess gesehen wird); – der Stadt (deren offensichtliche Überfülle, Mobilität und Unordnung akzeptiert wird als die Folge einer notwendigen Fähigkeit zur Anpassung); – dem Ansturm der neuen Technologien (insbesondere im Bereich der Bilderzeugung). Ob die Schau wirklich so bedeutend ist, wie Bellini glaubt, wird sich noch herausstellen – ihr Titel trifft jedenfalls den Zeitgeist wie die Faust das Auge und wird deshalb sicher gern zitiert werden – und sei es auch nur ironisch.

V.M. Lampugnani stellt die Ergebnisse eines spektakulären internationalen Wettbewerbes vor. In der Bucht von Osaka soll auf einer künstlich errichteten Insel im Meer der größte Flughafen der Welt entstehen. Das fünf Kilometer lange und einen Kilometer breite Eiland wird durch Luftfähren und Hochgeschwindigkeitszüge mit Städten in ganz Japan verbunden sein. Nach einem ersten, international offenen Wettbewerb wurden fünfzehn Architekten für eine zweite Phase ausgewählt und mit sehr detaillierten Vorgaben (ausgearbeitet von einem durch einen separaten Wettbewerb ermittelten Flughafenplaner) bedacht. Den Architekten blieb eigentlich nur noch, die passende Hülle für eine vorgegebene Maschine zu liefern. Dennoch kam ein interessantes Spektrum an unterschiedlichen Lösungen zustande – laut Lampugnani ein Querschnitt durch die heterogene architektonische Kultur der Gegenwart. Gewonnen hat den Wettbewerb Renzo Piano, des-

sen Projekt neben denen der Büros Foster, HOK, Nouvel, Pelli, Tschumi und Ungers in Domus vorgestellt wird. Piano hat eine sehr leicht und transparent wirkende Klimahülle aus Stahl und Glas entworfen, eine Abfolge von aerodynamisch geschwungenen Dächern. Durch das überall mit Tageslicht beleuchtete Gebäude zieht sich ein breiter Gürtel aus Grünpflanzen. Das Ganze wirkt trotz der riesigen Dimensionen und der überall präsenten Technik sehr „menschlich“ und überschaubar. Der Architekt erläutert seinen Ansatz: „Ich glaube, daß die Konstruktion, insbesondere die eines Flughafens, das Diagramm der Menschen sein sollte, die sich durch sie hindurchbewegen, und alle atmosphärischen Elemente des Raumes – Licht, Geräusche und Luftbewegung – sollten zu der Logik und dem Sinn ihrer Bewegung beitragen“. Und, etwas pathetischer: „Dies Gebäude kann das Beste von dem verkörpern, was am Ende dieses Jahrhunderts möglich ist – eine reife und völlig neue Balance zwischen Technologie und Natur, Mensch und Maschine, Zukunft und Tradition“.

Manolo De Giorgio beschäftigt sich im selben Heft mit Roberto Burler Marx, dem großen brasilianischen Gartenarchitekten, der dieses Jahr seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert hat. Seine üppigen, mit exotischen Pflanzen gestalteten Gärten erinnern an begehbbare, abstrakte Skulpturen und sind, so De Giorgio, das einzige grüne Gesamtkunstwerk, das die Moderne hervorgebracht hat. Wehmütig vergleicht er diese Gärten mit dem, was heute als die Spitze europäischer Gartenkultur gilt: „Wenn man daran denkt, wie unermüdet Burler Marx an den Anschlußpunkten arbeitet, die er als Motiv und Variation benutzt, wie er die 3 cm zwischen den Steinplatten mal mit stenoaphrum secundatum-Gras füllt (wenn er ein leuchtendes Grün möchte), mal mit stenoaphrum variegatum (wenn er ein eher blasses Grün vorzieht), dann jagt einem der Entwurf des Parc de La Villette mit seinen vorfabrizierten Bodenbelägen und seinen riesigen, willkürlichen Anschlußpunkten einen kalten Schauer über den Rücken“.

Ein weiterer Beitrag beschäftigt sich mit zwei gerade fertiggestellten Wohnblöcken des portugiesischen Architekten Alvaro Siza in Den Haag (s. ARCH+ 94, S.5-11). Der Entwurf ist eine subtile Auseinandersetzung mit der holländischen Architektur vom Beginn

unseres Jahrhunderts. Umberto Barbieri urteilt begeistert: „Keine niederländische Architektur der Zukunft wird um eine Auseinandersetzung mit diesem Werk von unbestreitbarem städtebaulichen, architektonischen und konstruktiven Wert herumkommen“.

### Domus 706

Heft 706 bringt unter anderem einen Überblick über die Geschichte des Waschmaschinen-Designs (da die Informationen aber offensichtlich nur von vier großen Herstellern stammen, wirkt das Ganze ein wenig wie eine PR-Veröffentlichung) – sowie eine Zusammenstellung der Fassadenentwürfe, die Jean Prouvé, der französische Vorläufer der High-Tech-Architektur, in den fünfziger und sechziger Jahren gemacht hat. Sanftes Gruseln überkommt einen bei einem Projekt der Architekten Hideo Yasui und Makoto Araki in Tokio. Sie haben in der Stadt der Raumnot, in der man bereits an eine Doppelbelegung von Geschäftsflächen denkt (eine Tag- und eine Nachtschicht), das Kellergeschoß eines Wohnhauses umgebaut zum Hundefriedhof. Die „Krypta“ erinnert mit ihren 3200 an die Wand geschraubten Aluminiumtafeln (auf ihnen kann der Name des Hundes eingraviert werden) an den Tresorraum einer Bank. Der Andachtsraum dagegen, in dem auch die Grablegungszeremonie stattfindet, ist perfekte Illusionserzeugung. Auf einer riesigen, im 360° Winkel gewölbten Projektionsfläche bewegt sich (ähnlich einem Planetarium) eine Art Sternenhimmel – computergesteuert synchron zur feierlichen Musik. Darunter erscheint auf einem weiteren Bildschirm das (noch zu Lebzeiten aufgenommene) Bild des verstorbenen vierbeinigen Gefährten. Wie zu ewigem Leben verdammt schwebt Bello gleichsam immateriell durch die Weite von Raum und Zeit. Es könnte allerdings sein, daß er dort eines Tages von seinem früheren Herrchen abgelöst wird. Denn der japanische Architekt gibt seiner Vermutung Ausdruck, daß die akute Wohnungsnot in Tokio in nicht allzuferner Zukunft dazu führen könnte, die Nutzung des Friedhofs übergehen zu lassen vom Tier auf den Menschen. Temps sauvage et incertain.

Joachim Marquardt

### Casabella Nr. 556/April 1989

Leonardo Benevelos Geschichte der Stadt, die sich schwerpunkt-

## CASABELLA



I progetti di Italo Rota per il Louvre e per altri musei. Un documento storico sulla costruzione della rete idrica di Los Angeles. Recensioni di Jacques Gauthier, Karin Wilhelm, Pier Luigi Cervellati. Roberto Maniaco su Trieste nel 1736. Bernardo Secchi sul problema del traffico urbano. Jacques Gubler evoca la figura di Jean Tschumi. Progetti di Yves Lion, Cruz e Ortiz, Richard Meier, Federico Correa.

mäßig mit den Kulturen des Abendlandes beschäftigt, hat seit kurzem eine wichtige Ergänzung erfahren: und zwar durch eine *Geschichte der orientalischen Stadt* von demselben Autor.

Pier Luigi Cervellati stellt in seiner Rezension die Qualitäten dieses Werkes heraus: die sorgfältigen Recherchen, die der Dokumentation zugrundeliegenden, die fundierten Texte, die Überblick vermitteln und Zusammenhänge deutlich machen, sowie die hervorragende Bebilderung, die fast für sich allein spricht. Dargestellt werden, anhand von Fallbeispielen und in aufeinanderfolgenden Epochen, die Ursprünge der orientalischen Stadt in der antiken Welt und ihre Entwicklung bis in die heutige Zeit: Das beginnt mit den frühen indischen Städten und den Kulturen des alten China; weiter geht es mit der klassischen indischen Zivilisation und ihrer Ausstrahlung nach Südostasien, nach Kambodscha, Siam und Birma, mit China nach der mongolischen Invasion und mit Japan; nach einem Kapitel über den Islam in Indien schließt das Buch mit der europäischen Kolonialisierung und den Städten der Moderne.

Es endet hier mit einem großen Fragezeichen – mit der ungewissen Frage nach der Zukunft der orientalischen Megalopolis, die ihre Bezüge zu einer glorreichen Vergangenheit nur noch in Fragmenten bewahren konnte und durch den Druck der dramatischen städtischen Expansion ihre Identität zu verlieren droht. Und hier schließt sich der Kreis zur Geschichte der (abendländischen) Stadt: Denn dieser Auflösungsprozeß bestimmt nicht die Physiognomie der Städte des Orients allein; er charakterisiert ebenso die europäischen und ganz besonders die lateinamerikanischen Agglomerationen. Die Geschichte der Städte der Zukunft ist ungewiß und wird noch zu schreiben sein. (Leonardo Benevelo, *Storia*

CASABELLA

I progetti recenti di Norman Foster analizzati da Robert Maxwell nel loro rapporto con il contesto urbano. Massimo Cacciari traccia, in un lungo saggio, un progetto di strategie possibili per Venezia. La figura intellettuale di Ernesto Rogers ricordata nell'editoriale di Vittorio Gregotti. Una recensione sull'ultimo libro di Joseph Rykwert. Scritti di Martin Pawley e Marcello Panzarella. Progetti di Mario Bellini a Milano e di Hans Kollhoff e Helga Timmermann a Berlino.



Foto: architetto di edilizia, International Architecture Centre

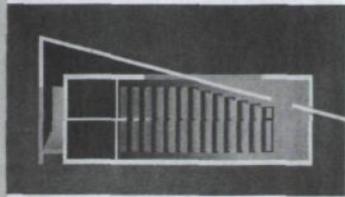
della città orientale, Laterza, Roma/Bari 1988)

Casabella Nr. 557 / Mai 1989

„Das Verschwinden der Architektur – die Entwicklung des Raums“: Unter dieser Überschrift hatte Arch+ 95 im vergangenen Jahr auf die städtebaulichen Dimensionen und Intentionen der jüngsten Projekte von Norman Foster (und ebenso Richard Rogers) hingewiesen. Dem gleichen Thema ist auch der Hauptbeitrag in dieser Ausgabe von Casabella gewidmet.

Robert Maxwell würdigt die kontextuelle Haltung von Norman Foster; diese kommt in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem vorhandenen städtebaulichen Umfeld zum Ausdruck (wie die zahlreichen analytischen Skizzen im Vorfeld der Entwurfsplanung belegen) und mündet stets in Lösungen, welche die Strukturen des Kontexts aufnehmen und von ihnen zehren, ohne sich anzubiedern bzw. ihre zeitgenössische Herkunft zu verleugnen. Es sind neue städtische Räume, vor allem für den Fußgänger gedacht, deren Gestaltung nicht auf dem Einsatz traditioneller (klassischer) Architekturelemente basiert, sondern auf der Ausdruckskraft der avanciertesten Technologien: Beispielhaft sind hier die Entwürfe für das neue Verwaltungs- und Studiogebäude der BBC am Portland Place (1983) sowie die Neugestaltung des Paternoster Square gegenüber von St. Paul's (1987) in London. Weiterhin gehören in diese Reihe die Projekte für ein Medienzentrum gegenüber der Maison Carrée in Nîmes (1984) und für den Royal Thames Yacht Club an der Knightsbridge in London (1987). Die verspiegelte und dem geschwungenen Straßenverlauf folgende Fassade des Verwaltungsgebäudes von Willis Faber and Dumas in Ipswich (Fertigstellung 1975) ist in diesem Zusammenhang wohl als der Ausgangspunkt von Fosters städtebaulichen Bemühungen

CASABELLA



Sacralità di Tadao Ando: due architetture religiose e un centro culturale per bambini in Giappone. L'Università di Caixa in tre progetti di Panno Koulembes con uno scritto di Kenneth Frampton. „Città e cosmo“: il piano regolatore elaborato da Balkrishna Doshi per Vidyalhar Nagar, la nuova Jaipur, e un concetto di William J.R. Curtis. Storia e prospettive del parco di Scaupini. L'architettura razionalista in Africa Orientale negli anni '30. Parigi "verrina" politica. Bernardo Secchi su conservazione e piano. Una situazione di Vittorio Gregotti a margine del concorso per la Diagonal di Barcellona.

Foto: architetto di edilizia, International Architecture Centre

zu sehen.

Ein zweiter Beitrag, von Massimo Cacciari, ist der Zukunft Venedigs gewidmet: „Ideen für Venedig“. Er ist das erste Ergebnis einer gemeinsamen Forschungsarbeit, die seit zwei Jahren von einer Gruppe von Hochschuldozenten, Ingenieuren, Politikern und Vertretern des kulturellen Lebens für die Gramsci-Stiftung betrieben wird. Dabei geht es um die Erarbeitung eines zukünftigen „Leitbildes“ für die Stadt; eines Leitbildes, welches die zerstörerische „Monokultur von Kommerz und Tourismus“ überwindet und durch vielfältige kulturelle, politische, ökonomische und ökologische Optionen eine (Über-) Lebensfähigkeit ermöglicht. Cacciari versucht in seinem Essay, erste Aspekte eines solchen Leitbildes zu konkretisieren (in Bezug auf die Stadtform in ihrem Kontext, die Verbindung Venedig-Mestre, produktive Aktivitäten und neue Technologien, Wissenschaft und Forschung, Sicherung des Wohnens, Reform der Verwaltungsstrukturen, ökologische Schutzmaßnahmen u.a.).

Casabella Nr. 558 / Juni 1989

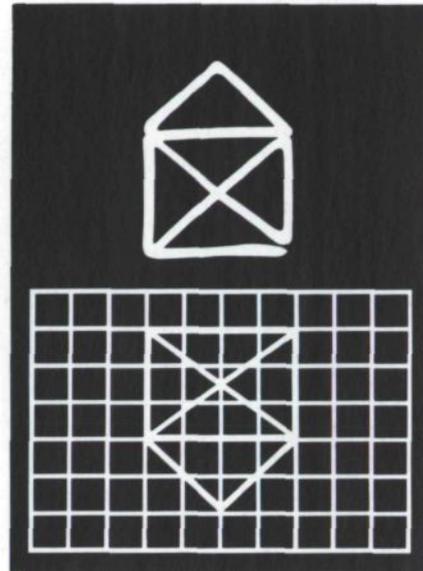
Die Hauptbeiträge in diesem Heft sind Werken von zwei außereuropäischen Architekten gewidmet: dem Japaner Tadao Ando auf der einen und dem Inder Balkrishna Doshi auf der anderen Seite.

Von Tadao Ando werden die sakralen Bauten vorgestellt: projektierte und realisierte Kapellen, Pavillons, Sanktuarien und Tempelanlagen der letzten Jahre. Es sind Orte der Meditation und des Rückzugs aus der Hast des Alltags, die ihre Prägnanz aus einer Verbindung von moderner Architektursprache und traditionellem japanischen Raumverständnis gewinnen; sie sind bestimmt durch die Auseinandersetzung mit Grundelementen wie Licht, Wasser oder Wind, die sich erfahrbar machen

ARCHITEKTEN COMPUTER SYSTEME

WIESBADEN 1989

ACS '89



6. EDV-Fachmesse für Architekten  
16.-18. November 1989  
2. Fachkongreß  
16. und 17. November 1989  
in Wiesbaden,  
Rhein-Main-Hallen

Information und Anmeldung:  
Architektenkammer Hessen  
Mainzer Str. 10 · 6200 Wiesbaden  
Tel.: 061 21 / 17 38-0

Eine Veranstaltung der Architektenkammer Hessen  
in Zusammenarbeit mit der Bundesarchitektenkammer.

(„Kapelle des Lichts“, „Kapelle über dem Wasser“ u.a.). Aus dem städtischen Kontext werden sie ebenso ausgegrenzt wie aus der natürlichen Landschaft: durch lange rituelle Wege der Prozession, bevor man das Heiligtum erreicht, und durch abschirmende, im Rohzustand des Sichtbetons belassene Wände und Pforten.

Religiöse Ordnung und kulturelle Wertssysteme lagen auch dem streng geometrischen Gründungsplan der indischen Stadt Jaipur aus dem Jahre 1727 zugrunde. Angesichts des drastischen städtischen Wachstums der letzten Jahrzehnte hat man sich Anfang der 80er Jahre entschieden, nur unweit von der alten eine neue Stadt zu gründen: Vidyadhar Nagar. Mit der Planung beauftragt wurde Balakrishna Doshi, Schüler von Le Corbusier und Louis Kahn bei ihren indischen Projekten. Casabella stellt den Plan für diese neue Stadt ausführlich in Text und Bildern vor. Es ist der anspruchsvolle Versuch, aus den gescheiterten Erfahrungen der in den letzten Jahren oft unbeachtet übertragenen Modelle eines westlichen Urbanismus zu lernen, die Errungenschaften des modernen Städtebaus (insbesondere was Freiräume, hygienische Verhältnisse und infrastrukturelle Versorgung angeht) mit den Werten der traditionellen Raum- und Nutzungsstrukturen zu verbinden (dichtes Straßennetz, urbane Hoftypologien, Nutzungsvielfalt und -flexibilität u.a.); besondere Aufmerksamkeit wird dabei den ökologisch-energetischen Aspekten gewidmet (günstige Ausrichtung der Straßen und Gebäude zum Schutz vor Sonne und Wind; Wasserrückgewinnungssysteme). Man darf gespannt sein auf die weitere Entwicklung und Realisierung.

Michael Peterek

# an

Betr.: 99 ARCH+

*Seite 22: Wenn es nicht so zynisch klingen würde, könnte man sagen, dank der Republikaner hat sich das Bewußtsein für die Probleme der Wohnungsversorgung erheblich geschärft. ... auch wenn mittlerweile bekannt ist, daß es keine direkte Verbindung zwischen Wohnungsnot und Rechtsradikalismus gibt.*

Sehr geehrte Frau Kraft, sehr geehrte Damen und Herren,

beim Lesen Ihres Artikels hat sich bei mir ein innerliches Unwohlsein breitgemacht. Ist der Dank an die Republikaner nun Zynismus oder nicht?

Es wäre interessant zu erfahren, wie Frau Kraft die öffentlichen Kontroversen um die Haus-Instandbesetzungen in vielen Städten sieht, die auch bereits stattgefunden haben, bevor es die rechtsradikalen Republikaner überhaupt gab oder lehnt sie diese Art des öffentlichen Bewußtmachens und Aufmerksammachens als Informationsquelle ab, was Wohnungsversorgungsprobleme und Wohnungsnotstand anbelangt? Man darf getrost annehmen, daß der Anteil Rechtsradikaler bei Hausbesetzern, die selbstverständlich als „Spitze“ einer Bewegung zu bezeichnen sind, annähernd Null beträgt.

Die Aussage, daß es keine direkte Verbindung zwischen – hier Wohnungsnot anstelle von

Wohnungsversorgung – und Rechtsradikalismus gibt, wird durch Analysen der Wahlergebnisse widerlegt, siehe Gropiusstadt, siehe Märkisches Viertel.

Da sich meiner Meinung nach Wohnungsnotstand für die Betroffenen, die ja im Endeffekt die Leidtragenden sind, nicht nur im Nicht-haben einer Wohnung ausdrückt, sondern auch im Leben-müssen in einer recht-eckigen Schachtel, ist bei solchen Menschen im Zusammenhang mit anderen Faktoren, wie z.B. geringere Bildung, das Nichterkennen-können von politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen, die bedingungslose Bereitschaft zum Konsum, das Desinteresse an kulturellen Themen und die allgemeine Vereinfachung von Themen, ohne jedoch wirkliche Zusammenhänge begriffen zu haben, sehr maßgeblich verantwortlich für den Hang zum rechten Lager hin, und nicht pauschalisierte Begriffe wie Unzufriedenheit, Verunsicherung und Ängste. Selbstverständlich ist meine Liste nicht vollständig, aber ich gestatte mir dies, da dadurch die beabsichtigte Aussage unnötig in die Länge gezogen würde.

Frau Kraft mangelt es mit Sicherheit nicht an der nötigen Fachkompetenz, ich empfind die Art der Aufarbeitung jedoch als einen Bruch in der Qualität der Zeitschrift.

Marco Walz

Liebe ARCH+-Macher,

leider muß ich Euch mitteilen, daß ihr, wie mir scheint, von allen guten Geistern verlassen seid.

Von einer hausgemachten Wohnungsnot zu schreiben ist schiere Parteipolitik. Daß eine mit der Steuerreform verschlechterte Abschreibungsmöglichkeit (kein Schuld-Zinsenabzug für Eigennutzer mehr) die Investition in Wohnungseigentum nicht fördert, ist unbestritten. Ebenso die Fragwürdigkeit der Abschaffung der Gemeinnützigkeit.

Aber hat vielleicht die derzei-

tige Opposition den Einwanderungsschub vorhergesehen oder Gegenmaßnahmen im Programm gehabt? Mitnichten. Beweis: Das kurzfristige Wohnungsbauprogramm in Berlin. Mit zornigen Grüßen

B. Theo Merten

*Stellungnahme zu Ihrem Artikel – Wohnungspolitik für eine multikulturelle Gesellschaft. Aufruf zu einer Innovationskoalition – Hamburger Manifest des WOHNBUND e.V.*

In der Veröffentlichung Ihres Manifestes wird immer wieder wie selbstverständlich von einer multikulturellen Gesellschaft gesprochen, in der wir in der Bundesrepublik leben.

Dem ist nicht so! Wir haben bestenfalls die Chance, in einer solchen Gesellschaftsform zu leben. Von Seiten der Regierungsoffiziellen wird es bis zum heutigen Tage immer wieder verneint, daß die Bundesrepublik Deutschland ein Einwanderungsland ist.

Sie versteht sich als ein vorübergehendes Aufnahmeland für ArbeitsmigrantenInnen, die aber gemäß dem Generationen-Rotations-Prinzip jeweils wieder in ihre Heimatländer zurückgeführt werden. Nach meinem Verständnis als Ausländerpädagogin kann erst dann von einer multikulturellen Gesellschaft gesprochen werden, wenn alle MitgliederInnen dieser Gesellschaft gleichberechtigt behandelt werden. Für die Belange der ausländischen Wohnbevölkerung interessiert man sich meistens nur dann, wenn sie als gefügige Schlagwortzulieferer – in diesem Fall multikulturell – gebraucht werden.

Im Zuge von Wohnungsbau-politik sollte eher, wie in der AusländerInnenarbeit üblich, von subkulturellen Wohnformen als Vermischung verschiedener Kulturen gesprochen werden. Intentiert das doch eher tatsächliche Gegebenheiten als multikulturelle Utopien. Mit freundlichen Grüßen

Brita Thiedemann

## BÜCHER

für Kopf und Hand

die gute Adresse für Sach- u. Fachbücher  
**BAUEN – ENERGIE – UMWELT**  
Über 300 Titel, Programm kostenlos.

ökobuch Verlag & Versand GmbH

POSTFACH 11260  
D-7813 STAUFEN

## EUROPAN:

### Die Wohnung als Dienstleistung

EUROPAN – das europäische Kind des seit 15 Jahren äußerst erfolgreich verlaufenden französischen Wettbewerbprogramms PAN (Programme d'Architecture Nouvelle) – wurde im Mai 1988 in Madrid gegründet. Ziel von Europän ist, junge Architekten zu innovativen Ideen für eine Architektur des Wohnens anzuregen, diese Ideen in beispielhaften Experimentalbauten zu realisieren und den kulturellen Austausch in Europa durch eine Zusammenarbeit von Architekten, Wissenschaftlern, Politikern, Behörden, Bauherren, Investoren und Bauindustrien zu fördern. Der erste Wettbewerb von EUROPAN 1988/89.

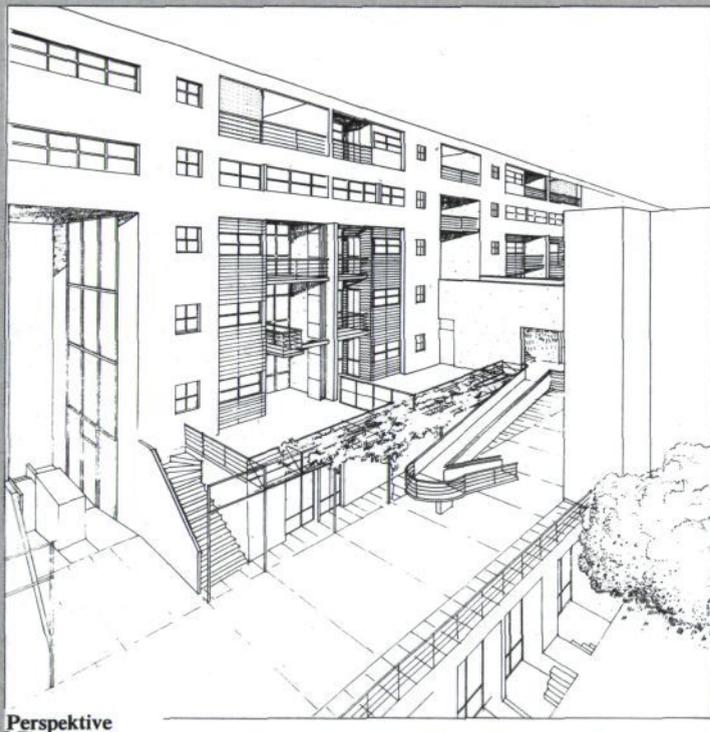
an dem sich Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Österreich, Schweiz und Spanien beteiligten, stand unter dem Thema „Entwicklung der Lebensweisen und Architekturformen des Wohnens“. EUROPAN wollte mit dieser Aufgabenstellung die in den letzten Jahren durch städtebauliche und ästhetische Fragen dominierte Architekturdebatte wieder um das für die Architektur so wichtige Thema der

inneren Organisation der Wohnung erweitern.

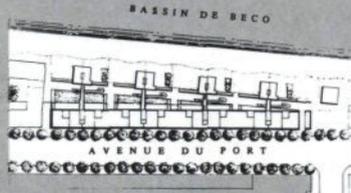
Nicht nur wegen der Unbrauchbarkeit üblicher Standardgrundrisse ist die Beschäftigung mit diesem völlig vernachlässigten Thema dringend: Immer mehr technische Innovationen (seien es automatisch- und ferngesteuerte Fenster, Sonnenschutz, Beleuchtung und Heizung oder bewegliche Installationen für Sanitärobjekte und elektrische Geräte) dringen in die Wohnwelt ein; mit dem Zer-

fall der Kleinfamilie entstehen zahlreiche neue Lebensformen – Singles, Wohngemeinschaften, Alleinerziehende, Rentnerhaushalte, Erwerbsarbeit in der Wohnung; und schließlich stellen auch der verstärkte Individualismus, die flexiblen Arbeitszeiten, das anwachsende Körperbewußtsein und die vermehrte Freizeit neue Anforderungen an die Wohnung.

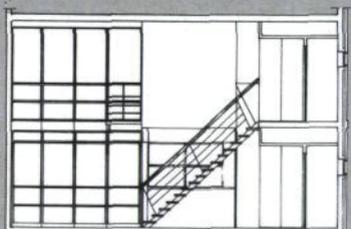
Auf dem ersten EUROPAN-Kongreß in Berlin Oktober 1988 informierten wissenschaftliche Forschungsberichte und die Präsentation beispielhafter Projekte die Wettbewerbsteilnehmer über den Stand dieser kulturellen Entwicklungen und der mög-



Perspektive



Das Europänprojekt des belgischen Architekten Bernard Gochet liegt in einem westlichen Stadtteil von Brüssel, in dem es bisher noch keine Wohngebäude gibt. Die innere Straße zwischen der vorgeschlagenen Straßen- und Uferbebauung ist durch die außenliegende, durch Mauern gefaßten Treppen der Häuser in kleine, halböffentliche Räume unterteilt und nimmt damit eine in Brüssel weit verbreitete Gebäudetypologie auf. Die Wohnungsgrundrisse sind in vier, zur Fassade quer verlaufende Zonen gegliedert (1-Wohnen, 2-vom



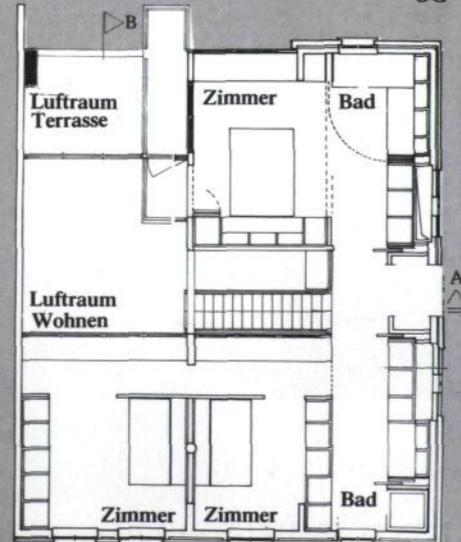
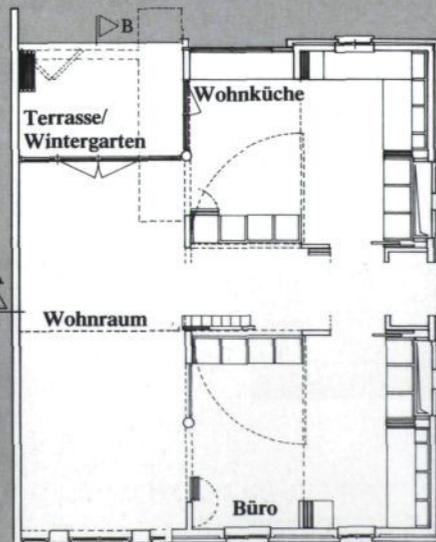
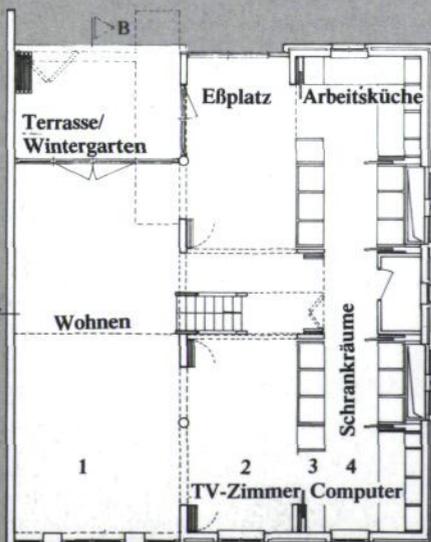
Schnitt A

Service bediente Räume, 3-drehbare Schrankwände, 4-Service). Durch das Drehen von Schrankwänden können die Wohnungen unterschiedlichen Nutzungswünschen angepaßt werden. Geöffnet dienen die Schrankwände dem Wohnraum, geschlossen trennen sie ihn von den Serviceeinrichtungen: Die Laborküche kann mit dem Eßplatz zu einer großzügigen Wohnküche verbunden werden. Der Schrank- und Computerraum kann mit dem Fernsehzimmer zu einem Büro vereint werden. Ebenso können Schlaf- und Badezimmer je nach Wunsch verbunden oder getrennt werden. Und schließlich kann die Terrasse bei schlechtem Wetter in einen Wintergarten verwandelt werden. Der Außenraum der Terrasse wird somit zu einem im Winter nutzbaren Innenraum. Dieses Projekt ist eine interessante Weiterentwicklung des Konzepts veränderbarer Wohnungen (siehe S. 46 ff) mit geringen, aber äußerst wirkungsvollen Mitteln. Darüber hinaus soll das Angebot mehrerer Zugänge zu jedem Haus, die Mischung unterschiedlicher Wohnungstypen und die Separierbarkeit unabhängig benutzbarer Wohnungsteile mit Hilfe separater Zugänge den unterschiedlichen Anforderungen der zukünftigen Bewohner entgegengekommen.

EG

EG verwandelt

OG



lichen architektonischen Antworten. Jean Paul Robert und Pascal Amphoux erläuterten die zentrale These des Wettbewerbs, die Wohnung nicht mehr als Produkt, sondern als Dienstleistung zu verstehen: „Die Benutzer erwarten von der Wohnung Dienstleistungen. Kann die Wohnung nicht selbst als Dienstleistung aufgefaßt werden? Die Wohnräume müßten unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten bieten und in der Lage sein, den sich in der Zeit verändernden Bedürfnissen der Bewohner zu entsprechen. Die Wohnung als Dienstleistungsangebot, das vom Benutzer beliebig gehandhabt werden kann

und deren Raum sich die Bewohner aktiv aneignen können.“

Geprägt von der jeweiligen kulturellen Tradition fiel die Antwort der Wettbewerbsprojekte auf diese These in den einzelnen Ländern unterschiedlich aus. So orientierten sich die italienischen Projekte vor allem an städtebaulichen Fragen und schlugen durchgehend eine Anpaßbarkeit der Wohnung durch die traditionelle Aufteilung in gleichwertige Räume vor – ein Resultat der jahrzehntelangen Typusdiskussion in Italien. In Frankreich, Belgien und Holland fiel die große Zahl der technologisch orientierten Projekte

ins Auge: Den Bewohnern werden beliebig aufteilbare und mit modernster Haustechnik ausgestattete Lofts angeboten.

Die im Mai dieses Jahres ausgewählten Preisträger wurden auf einem 2. Kongreß Ende September in Mailand an potentielle Investoren und Bauherrn vermittelt. Denn Ziel von European ist, die jungen Architekten auch durch die Realisation von Experimentalbauten zu fördern. Deswegen sollten die eingereichten Entwürfe auch innerhalb wirtschaftlicher Grenzen realisierbar sein.

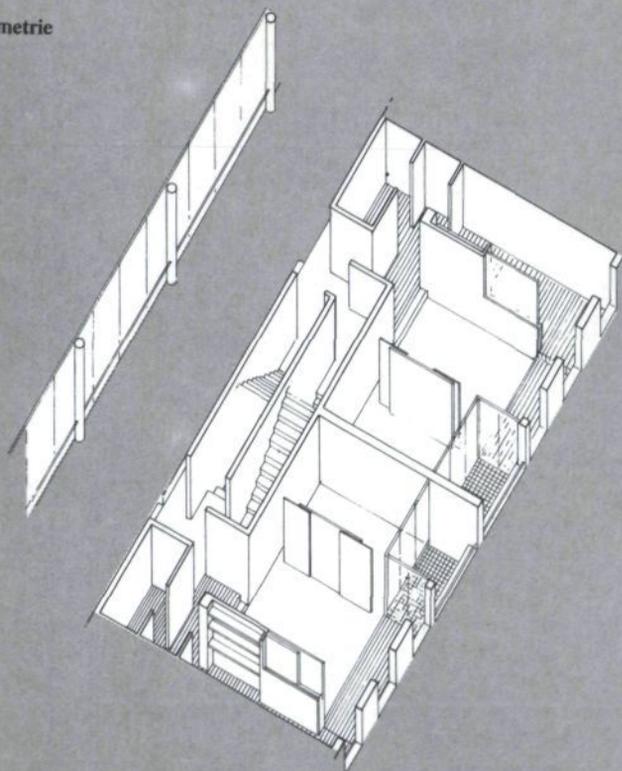
Im Rahmen der Ausstellung aller Wettbewerbsarbeiten wird am 5./6. Dezember ein Kollo-

quium in Paris die Wettbewerbsarbeiten auswerten und analysieren. Das Thema des nächsten EUROPEAN-Wettbewerbs 1990/91 wird voraussichtlich März 1990 bekanntgegeben.

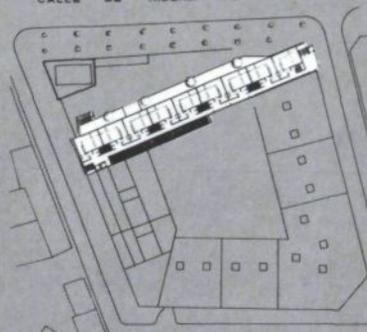
Die hier abgebildeten Projekte zeigen drei der interessantesten Europeanarbeiten, die jeweils exemplarisch für einen der drei typischen Lösungsansätze stehen – analog zu den drei Teilen des Schwerpunkts dieses Heftes. Eine weitere Europeanarbeit der Architektengruppe M.A.R.D.I. findet sich in diesem Heft auf Seite 46-49. Einen vollständigen Überblick wird die Ausstellung im Centre Pompidou (5.12.89-12.2.90) geben.

Philipp Oswalt

Isometrie



CALLE DE RIBERA DE CURTIDORES



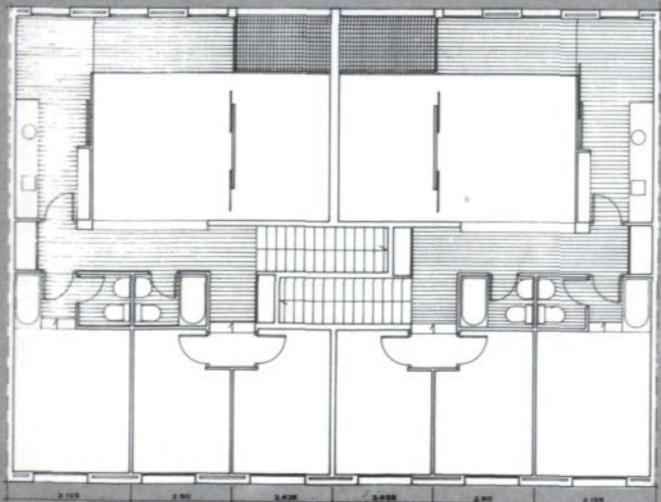
Lageplan



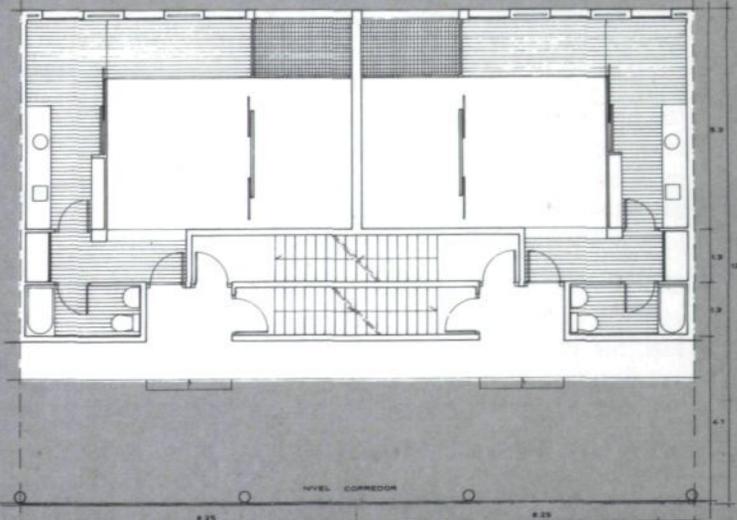
Schnitt

Das Europeanprojekt der Architekten S. Aparici Martin, F. Moliner Robredo und I. Nunez für Madrid setzt die belebte Geschäftsstraße Ribera de Curtidores mit einer in ein Wohngebäude integrierten 2-geschossigen Ladenzeile fort. Die Wohnungen stellen eine mit Hilfe von Schiebewänden differenzierbaren Großraum dar (siehe S. 74 ff), dessen Service ringförmig um die neutrale Wohnfläche angeordnet ist. Ein außenliegender Korridor erschließt jeweils 3 Geschosse und ist breit genug, um als gemeinschaftlicher, öffentlicher Wohnraum genutzt zu werden. In den jeweils unter und über dem Korridor liegenden Geschöß wird der Großraum durch eine Addition gleichwertiger Räume erweitert – eine amüsante Kombination von weitläufigem Großraum mit einer klar definierten Zellstruktur. Denn – so die Architekten: „Einerseits gibt es Leute, die in einem einzigen großzügigen Raum leben möchten, und andererseits gibt es Leute, die sich eine auf traditionelle Art in mehrere Räume unterteilte Wohnung wünschen.“ Die Installationen sind in einem Hohlboden untergebracht und somit erweiter- und veränderbar.

Korridor-geschoß



unteres bzw. oberes Geschöß



**WOHNHAUS-  
ERWEITERUNGEN**

ANBAUTEN AUFBAUTEN AUSBAUTEN



Helmut Lerch

Verlagsanstalt Alexander Koch

**WOHNHAUS-  
ERWEITERUNGEN**

**NEU**

**Anbauten – Aufbauten – Ausbauten**

Von Dr.-Ing. Helmut Lerch. – 1989.  
140 Seiten, 185 Pläne und Zeichnungen,  
178 Fotos, davon 48 farbig, 21 x 28 cm,  
gebunden, DM 98,-.

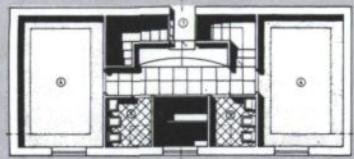
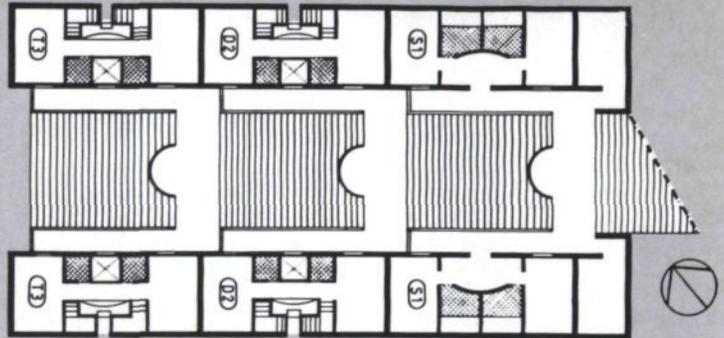
Wohnhaus-Erweiterungen stehen selten im Mittelpunkt architektonischer Betrachtungen. Vielfach handelt es sich dabei nur um „Alltagsarchitektur“, die mehr oder weniger einfühlsam geplant und ausgeführt ist.

Dennoch zeigen qualitätsvolle Erweiterungsbauten, daß ein Planer dann architektonischen Belangen gerecht wird, wenn er die Bauaufgabe konzeptionell bearbeitet. Ein solches Vorgehen ist nicht neu, scheint aber oftmals bei kleineren Projekten in Vergessenheit zu geraten.

Das Buch will die Wohnhaus-Erweiterungen vom Ruf der Zufälligkeit und Anspruchslosigkeit befreien. Der Inhalt soll Anregungen gleichermaßen für die Konzeption wie für Arbeitsweisen vermitteln. Es werden grundsätzliche Aspekte des Themas behandelt und an 25 gelungenen Beispielen erläutert, davon sind 15 Beispiele Anbauten und je 5 Aufbauten bzw. Ausbauten.

Das Buch ist ein Plädoyer für mehr Qualität im alltäglichen Bauen. Es wendet sich an Architekten, für die dieses Thema hier erstmals umfassend dargestellt wird.

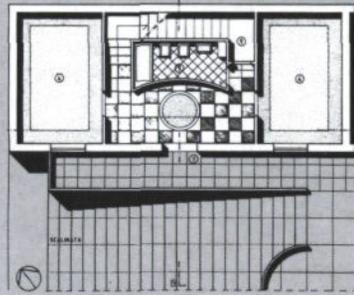
**Verlagsanstalt Alexander Koch  
Stuttgart**



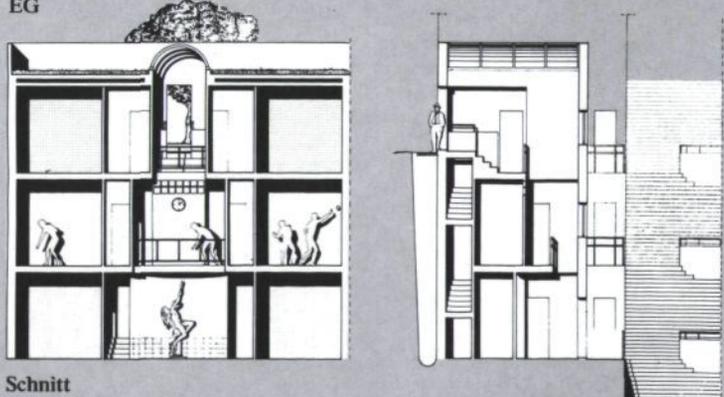
2. OG



1. OG



EG



Schnitt



Lageplan

Dieses Europeanprojekt von R. Verdelli, M. Guidi und E. Sacchini liegt am Rande eines Lavahügels der Kommune Catania (Italien). Das Lavafeld, das einen historischen Teil der Stadt zerstört hat, wird in einen Park umgestaltet und die vorgeschlagene Neubebauung verbindet als „Treppen-Haus“ den niedriger gelegenen Stadtteil mit dem Park. Die 6 gleichwertigen Zimmer der dreigeschossigen Wohnungen erlauben aufgrund ausreichender Dimensionierung und zentraler Erschließung, die Wohnung auf verschiedene Art und Weise zu benutzen. Anpassbarkeit durch festgelegte, aber interpretierbare Räume (siehe S. 24 ff.).